



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag, den 29. Oktober 1880.

Nr. 508.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf die Monate November und Dezember für die einmal täglich erscheinende Pommersche Zeitung mit 1 Mark, für die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 1 M. 35 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an.

Die Redaktion.

Landtags-Verhandlungen.

Herrenhaus.

Präsident Herzog v. Ratibor eröffnet die Sitzung um 1 1/4 Uhr.

Am Ministertisch: Graf Otto zu Stolberg und Dr. Friedberg.

Zu Schriftführern werden berufen die Herren Theune und von Schöning und dann mit einem dreimaligen Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser und König die Geschäfte des Hauses eröffnet.

Seit Schluß der Session sind neu ins Haus berufen: die Herren Botho Graf zu Stolberg-Klosa, Oberbürgermeister Bled (Minden), Frhr. von Durant-Barancow, Oberbürgermeister Thomale (Ebing) und Oberforstmeister v. Alvensleben (Potsdam).

Der Namensaufruf ergibt die Anwesenheit von 60 Mitgliedern, das Haus ist somit beschlußfähig und tritt sofort in die Wahl seiner Präsidenten und Schriftführer.

Auf den Vorschlag des Grafen zur Lippe wird das bisherige Präsidium, bestehend aus den Herren Herzog von Ratibor als Präsidenten, Graf v. Arnim-Bohlenburg als erstem und Oberbürgermeister Hasselbach als zweitem Vizepräsidenten durch Akklamation wiedergewählt. Ebenso werden die bisherigen Schriftführer, die Herren Dr. Dernburg, Dieze, Graf von Königsmarck-Plante, von Neumann, von Schöning, von der Osten, Theune und Graf von Zitzchen-Schwertn wiedergewählt.

Nächste Sitzung: Freitag 12 Uhr.
Tagesordnung: Entgegennahme geschäftlicher Mitteilungen, Vereidigung neuer Mitglieder.
Schluß 1 3/4 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

1. Sitzung vom 28. Oktober.

Präsident v. Koller eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 25 Minuten.

Am Ministertisch: Finanzminister Bitter.

Die Plätze im Hause sind zahlreich besetzt. Präsident: Nach § 1 unserer Geschäftsordnung fällt mir die Aufgabe zu, bis zur vollzogenen Präsidentenwahl die Geschäfte dieses Hauses zu leiten. In Folge dessen eröffne ich hiermit die Sitzung und fordere das Haus auf, wie alljährlich beim Beginn einer neuen Session, so auch heute, sein erstes Geschäft sein zu lassen: eine Kundgebung der Treue und Ergebenheit gegen unseren König. Seine Majestät der Kaiser und König lebe hoch, nochmals hoch und abermals hoch!

Das Haus stimmt dreimal begeistert in diesen Ruf ein.

Der Präsident beruft hierauf zu provisorischen Schriftführern die Abgg. Deltus, Graf Schmießing-Kerssenbrod, Sachse und Quadt und theilt mit, daß bis zu diesem Augenblick 244 Mitglieder beim Bureau als anwesend angemeldet sind.

Das Haus ist somit beschlußfähig.

Der Präsident ordnet die Verloosung der Mitglieder in die Abteilungen an.

Die Tagesordnung ist damit erledigt.

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr.
Tagesordnung: Präsidenten- und Schriftführerwahl.

Deutschland.

Berlin, 28. Oktober. In Betreff des Volkswirtschaftsraths hört man, daß eine Vorlage weder an den Landtag, noch an den Reichstag zu erwarten ist. Wenn eine allerhöchste Verordnung in Bezug darauf erlassen werden soll, so ist dazu weder in Preußen, noch im Reiche die parlamentarische Mitwirkung notwendig. Uebrigens gilt es nicht für wahrscheinlich, daß der Volkswirtschafts-

rath nur für Preußen ins Leben treten wird, da bei der Behandlung der Handelsangelegenheiten der Gesichtspunkt geltend war, daß es einen preussischen Handel nicht mehr gebe, sondern nur einen deutschen.

Es dürfte nicht überflüssig sein, ausdrücklich zu konstatieren, daß die Regierung zu der Frage über das Präsidium des Abgeordnetenhauses keine Stellung nimmt, da dieselbe lediglich ein Internum des Hauses betrifft. Es scheint jedoch nicht, als ob die Frage so einfach durch Akklamation erledigt werden wird, wie man vor Kurzem annahm, doch hofft man, daß sie spätestens am Freitag zu Ende geführt werden wird, so daß am Sonnabend nach Konstituierung des Hauses der Staatshaushaltetat vorgelegt werden kann.

Nach den Bestimmungen des Reglements, betreffend die unentgeltliche Benutzung der Staats- und unter Staatsverwaltung stehenden Eisenbahnen zur Beförderung von Personen und Gütern vom 8. Juni 1880, kann bei Entlassungen aus dem Dienst den Beamten und Angehörigen die freie Fahrt und der freie Effektransport nach dem von ihnen gewählten Wohnort bewilligt werden. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Direktoren ermächtigt, diese Bewilligung auch noch innerhalb 6 Monaten nach dem Tage der Entlassung dann eintreten zu lassen, wenn der Umzug aus triftigen Gründen verzögert worden ist. In einem weiteren Erlaß wird bestimmt, daß für den Schulbesuch die freie Fahrt auf die dritte Wagenklasse zu beschränken ist.

Berlin, 29. Oktober. Die „Provinzial-Korrespondenz“ bringt zur Eröffnung des Landtages einen Artikel über „die Nationalliberalen und die Regierung“, in welchem den zurückgebliebenen Mitgliedern der nationalliberalen Fraktion die eindringlichsten Vorhaltungen gemacht werden, sich jeder Opposition gegen den Fürsten Bismarck, ohne den eine Regierung heute undenkbar sei, zu enthalten. Wir entnehmen dem Artikel Folgendes:

Von den aus der nationalliberalen Partei ausgeschiedenen Mitgliedern ist zunächst anzunehmen, daß sich ihre gesammte Stellung zu Fürst Bismarck verändert hat. Zwar haben viele liberale Blätter die Behauptung aufgestellt, daß das Programm der Ausgeschiedenen von jedem Nationalliberalen unterschrieben werden könne. Gleichwohl wird man die Thatsache der Trennung höher anschlagen müssen, als ein dehnbares Programm. Daß die Neigung der ausgeschiedenen Gruppe eben nicht gerade auf Unterstützung der Politik des Fürsten Bismarck gerichtet ist, scheint unzweifelhaft. Die Gruppe strebt, wie sie verkündet, in erster Linie nach einem „wahrhaft konstitutionellen System“, sowie nach Einigung der „großen liberalen Partei“, indem sie sich selbst als den Kristallisationspunkt denkt, um welchen sich alle übrigen Glieder der liberalen Fraktionen, die gleichfalls „an den nicht leicht erlangenen Freiheiten festhalten wollen“, ansetzen sollen. Die konstitutionellen Fragen sollen also wieder in den Vordergrund gerückt werden, nachdem sie durch Fürst Bismarck aus unserem politischen Leben geschwunden sind. Viele Blätter haben nun mit Zuversicht verkündet, daß das Auscheiden jener Gruppe und die hiermit beschlossene Politik auf die Zurückgebliebenen einwirken und diese selbst in Kurzem zu ihrer Anschauung bekehren werde. Eine Wirkung ihrer Propaganda kann freilich bis jetzt nur nach der weiter links von ihnen stehenden Richtung bemerkt werden, indem der Schritt der Trennung gerade auf dieser Seite den meisten Beifall gefunden hat. Diese Erscheinung hat nichts Auffälliges, wenn man bedenkt, daß die „Secessionisten“ sich durch ihren Schritt ihrem Ursprung und ihrer früheren Gemeinschaft, nämlich der Fortschrittspartei und deren Prinzipien, wieder genähert haben. . . . Für die Nationalliberalen kann die Entscheidung nicht schwierig sein, wenn sie sich nur des Gegenstandes bewusst werden, welcher zwischen ihrer bisherigen Wirksamkeit und der von den Secessionisten vertretenen Politik der Negation besteht. Sie haben einen thätigen und erfolgreichen Antheil an dem politischen Leben des preussischen und deutschen Volkes gehabt und den Wünschen und Bedürfnissen desselben Rechnung getragen. Aber sie sollten nicht vergessen, daß ihre Erfolge doch vor Allem in dem positiven Antheil liegen, welchen sie an der Politik des Fürsten Bismarck genommen haben. Ohne eine praktische mitwirkende Anlehnung hätten sie nimmer so viel zu der politischen Entwicklung des letzten Jahrzehnts beigetragen, und ohne diese Anlehnung

würden sie auch in Zukunft lediglich dem Schicksal der Fortschrittspartei verfallen und sich selbst zum politischen Lode verurtheilen. Daß heute ohne den Fürsten Bismarck eine Regierung undenkbar ist, dürfte von nationalliberaler Seite nicht bestritten werden. Mitin erscheint die Erwartung gerechtfertigt, daß die Nationalliberalen auch in Zukunft, und zunächst in der heute eröffneten Landtagsession, unbeirrt durch den Austritt einiger ihrer Mitglieder, den Weg fortsetzen werden, auf welchem allein sie ihre ursprüngliche Aufgabe erfüllen können. Möge die nationalliberale Partei auch fernerhin nach den Worten ihres hervorragendsten Führers „die Verpflichtung empfinden, praktische Politik zu treiben“ und „Verständigung besonders mit dem leitenden Staatmanne zu suchen.“ Denn „höchste wäre es, nicht so zu handeln!“

In hiesigen politischen Kreisen hält man daran fest, daß die Reise des großbritannischen Botschafters nach England keineswegs einen rein privaten Charakter gehabt habe, sondern mit höheren politischen Zwecken zusammenhänge. Man will dies namentlich aus dem Umstande schließen, daß der Botschafter kürzlich in aller Stille sich zu dem Reichskanzler nach Friedrichsruhe begeben und zwei Tage bei demselben zugebracht habe. Die Rückkehr des Botschafters nach Berlin ist in etwa vier Wochen zu erwarten. Nach den jetzigen Anordnungen des Reichskanzlers soll dessen Rückkehr nach Berlin nicht vor dem Anfang des Dezember, d. h. vor der Zeit zu erwarten stehen, in welcher die bundesstaatlichen Minister hier zusammenzutreten, um sich über Gesetzentwürfe von grundsätzlicher Wichtigkeit für Bundesrath und Reichstag schlußfähig zu machen. Nach einer andern Angabe wird sogar Fürst Bismarck genau wie in früheren Jahren erst zu Anfang Januar l. J. zu den Geschäften zurückkehren.

Seitens der Marineverwaltung sind weitere Bestimmungen über die deutsche Korvette „Victoria“ getroffen für die Zeit nach der Uebergabe von Dulcigno und die Auflösung der Demonstrationflotte. Die „Victoria“ soll dann gegen die frühere Ansicht nicht nach Westindien segeln, sondern im Mittelmeer kreuzen und dort Befehle über ihre Rückkehr erwarten.

Zur Prüfung der in den skandinavischen Ländern bestehenden Anstalten und Einrichtungen für Handarbeit-Unterricht der Knaben werden sich demnächst, wie der „Magdeb. Ztg.“ mitgetheilt wird, Geh. Rath Lüders vom Handelsministerium und Geh. Rath Schneider vom Kultusministerium nach Dänemark, Schweden und Norwegen begeben. Außer den ihnen vorgesetzten Chefs interessiert sich besonders auch der Landwirtschaftsminister Dr. Lucius für diese Angelegenheit.

Feldmarschall Graf Moltke erläßt heute folgende Dankfagung:

Bei der sehr großen Zahl von Glückwünschen zum Antritt meines 81. Lebensjahres bitte ich, statt besonderer Erwiderung, meinen herzlichsten Dank hierdurch auszusprechen zu dürfen.

Graf Moltke, Feldmarschall.
Nach der „Post“ traf Graf Moltke gestern Abend 11 Uhr von Magdeburg, wo er seinen Ehrentrag im Hause des Oberpräsidenten Freiherrn v. Patow zugebracht hatte, wohlbehalten hier wieder ein. Am heutigen Morgen wurde der Marschall durch eine besondere Auszeichnung Sr. Majestät des Kaisers überrascht, worauf derselbe alsbald in das Igl. Palais fuhr, um dem Allerhöchsten Herrn für die Gnabenbezeugung seinen Dank abzusprechen.

Aus dem Reichslande, 26. Oktober. In aller Stille hat sich der Eintritt des neuen Leiters der reichslandischen Centralverwaltung vollzogen, und wenn man sich an den alten Satz halten will, daß diejenige Hausfrau die beste ist, von der am wenigsten geredet wird, so gehört der elsass-lothringische Haushalt unter der Leitung des Staatssekretärs Hofmann jedenfalls zu den bestgehaltenen. Die Zurückhaltung des Staatssekretärs ist übrigens in den Verhältnissen durchaus gegeben. Da nun einmal die Befugnisse des Statthalters und des Staatssekretärs in ihrer gegenseitigen Abgrenzung so unsicher umschrieben sind, wie es das Organisationsgesetz feststellt und wie es die Erfahrung an dem Staatssekretär Herzog gelehrt hat, so bleibt nur das eine übrig, daß der Staatssekretär sich den prinzipiellen Anschauungen des Statthalters unterordnet, wenn überhaupt die Maßnahme gehen soll. Das Räderwerk derselben ist in lebhafter Thätigkeit. Nachdem der Staatsrath seine

geheimthvolle Arbeit in sehr kurzer Zeit erledigt hat, bereitet das Ministerium die Vorlagen für den Landesausschuß vor und die Bezirkspräsidenten haben in der vergangenen Woche mit den Bezirksvertretungen für das Beste gesorgt, für die Einzelveranlagung der Steuern. Die Verhandlungen in Metz, Colmar und Straßburg tragen einen ziemlich stereotypen Charakter und höchstens die Thatsache, daß die Stadt Metz zum ersten Mal im Bezirkstages vertreten ist, verleiht der Session des lothringischen Bezirkstages ein besonderes Interesse. Manche interessante Angaben bieten die Verwaltungsberichte der Bezirkspräsidenten, die diesmal in etwas breiterem Umfange durch die Presse dem Publikum mitgetheilt worden sind. Aus den Zahlen derselben geht z. B. hervor, daß von 43630 gestellungspflichtigen Mannschaften des Jahres 1879 10104 oder 23 1/2 pCt. nicht ermittelt werden konnten und 3554 beim Obererbschaft ohne Entschuldigung ausgeblieben sind. Freiwillig eingetreten sind in dem gleichen Zeitraum 626 und als berechtigt zum einjährigen Dienst sind 458 anerkannt worden. Dauernd unbrauchbar waren 324, weitere 4240 wurden als zur Zeit antaughlich der Reserve überwiesen und 12916 auf ein Jahr zurückgestellt und 4778 endlich gelangt zur Einstellung. An der auffallend großen Zahl der unermittelten Gebliebenen ist Obererbschaft mit 5290 am stärksten beteiligt. Wenn nun auch das Land im Ganzen die volle Quote der ihm zufallenden Mannschaften stellt, so ist doch noch nahezu ein Viertel der Pflichtigen fern geblieben. Jedemfalls sprechen solche Zahlen eine viel beweiskräftigere Sprache als die auf der momentanen Wahrnehmung beruhenden Stimmungsurtheile, mit denen man sich im alten Lande bald eine rosenrothe, bald eine ganz getrübe Beleuchtung der reichslandischen Verhältnisse geschaffen hat.

Stuttgart, 27. Oktober. Die „Deutsche Reichspost“ meldet: In Folge eines bedeutenden Erdbebens am sogenannten Millionenloch ist der Eisenbahnbetrieb auf der Strecke Kiplegg-Wangen mindestens für zehn Tage eingestellt. Der Nachtzug Stuttgart-Frankfurt-Stuttgart ist einer großen Gefahr entgangen: auf der Station Jüdingen wurde durch den Sturmwind ein Güterwaggon von dem Nebengleise gegen das Hauptgleise getrieben; der Schnellzug streifte den Güterwaggon und warf denselben seitwärts; ein Schnellzugwaggon wurde unerheblich beschädigt. Niemand ist verletzt.

Ausland.

Paris, 26. Oktober. Die gestrige Rede Floquets war in mehr als einer Hinsicht interessant. Floquet gehörte einst mit Mader de Montjau zu den nützlichsten Radikalen; jetzt tragen beide kein Bedenken, das Licht zwischen sich und den Intrantsigsten durchzuschneiden. Floquet gesteht offen: „Auf die Gefahr hin, als ein Sattgefressener, als Schmeicheleier angepöbeln zu werden, kann ich doch nicht die Meinung annehmen, als sei nichts in Frankreich geändert worden.“ Also Floquet vertheidigt das Ministerium! Daß Floquet nach einem Portfeuille aussieht, ist bekannt; daß ihm jetzt eines bei der nächsten Krisis in Aussicht steht, gewiß. Er figurirt schon lange neben Main Lorge und Brisson unter den Mitgliedern eines ausschließlichen gambettischen Kabinetts. Was dem gegenwärtigen Ministerium an seiner Rede mißfallen gefallen wird, sind die Aufgaben, welche er der jetzigen Kammer noch stellt: Durchführung des unentgeltlichen Eisen- und Zwangsentrrechts, Preßgesetz, Gemeindegesetz, Magistratsgesetz, Gesetz über das Vereinsrecht. Wie soll die arme Kammer, die in ihren letzten Zügen liegt und Mühe hat, die plötzlich auftretenden Interpellationen zu bewältigen, noch an obige Heilswerke denken, welche einer jugendlichen Versammlung vorbehalten sind?

Ueber die französische Spionerie, die jetzt an der Tagesordnung ist und Niemanden zu verschonen droht, sagt heute der „Figaro“ ein wahres Wort. Nachdem er die Opfer dieser unethischen Sucht aufgezählt, — Bazaine, Trochu, Frossard, Faily, Cissy —, bemerkt er: „Und jetzt spreche man noch von Verrath und Verräthern, von dem Repülionsfonds, der auf die Ausplünderung Frankreichs verwendet werde. Welche Thorheit, Bismarck einer solchen Beschuldigung anzuliegen! Spione! Was halb? Sind die Pat unglücklicher in Frankreich nicht die besten Spione der Welt! Sind sie nicht alle preussische Agenten, bewundernswürdige Agenten,

die keine andere Rolle haben, als der Welt zu be- weisen, daß ihre Konkurrenten Tröpfe sind, Tröpfe in politischer Beziehung, Tröpfe in sozialer Bezie- hung? Und wenn erst die Arbeit beendet ist und jeder die Schandthaten des anderen hervorgehoben hat und alle Beweisstücke vereinigt sind, welche ein herrliches Ensemble, das Frankreich mit der Berach- tung der ganzen Welt bedeckt darstellt! Können die Preußen noch etwas Schlimmeres erfinden? Können sie Frankreich besser entehren? Die Preußen besitzen viel Intelligenz, Gemeinheit, Habsucht; aber sie können nichts Schlimmeres gegen uns erdenken, als das, was wir selbst gegen uns sagen. Sie ver- mögen keine schmeichlere Schmähchrift zu schreiben, als diejenige, zu der wir alle Tage den Stoff lie- fern!" Der "Figaro" hat nur eins vergessen, hinzuzufügen: daß er selbst wader alle Tage an dem Stoffe mitarbeitet, aus dem sich das zeitge- nössische Pamphlet zusammensetzt.

Die Ausweisung der Kapuziner soll erst mor- gen erfolgen. Trotz der schon gestern Nacht ver- sammelten großen Menschenmenge hat bis jetzt kein Tumult vor dem Kloster stattgefunden. (B. I.)

Paris, 27. Oktober. In verwickelter Nacht hatte sich eine beträchtliche Volksmenge vor dem Kloster der Kapuziner und Dominikaner in Paris angeammelt, da es hieß, daß die Mönche hart- näckigen Widerstand leisten würden; aber die Poli- zei blieb aus. Unter den Mitgliedern der katho- lischen Komitees, welche im Kloster Schlafstelle ge- nommen haben, um stets bereit zu sein, befindet sich ein Gutesbesitzer, der, wenn man den Blättern glau- ben darf, sechs riesige Neufundländer mitgebracht hat, die in den zum Kloster führenden Gängen lie- gen und auf die Polizeikommissare losgelassen werden sollen, wenn diese die Pforten öffnen wollen. Die Regierung droht mit den schärfsten Maßregeln, wenn die Mönche mit ihren Beschützern sich der Aufforderung der Polizei nicht fügen; die Wider- sprüchlichen sollen verhaftet und den Gerichten über- liefert werden. Der "National" verlangt aber, daß auch die Royalisten, die am Bankette in la Roche sur Yon (die Royalisten ziehen diesen alten Namen der Stadt dem neuen Napoleon Vendeer natürlich vor) theilgenommen, zur Reichenschaft gezogen werden und die Regierung von den Waffen, die ihr zu Gebote ständen, Gebrauch machen sollte.

Der päpstliche Nuntius Escazi ist, dem Ver- nehmen nach, für die Nuntiatur in Wien bestimmt und wird in Paris durch Bannutelli ersetzt werden, der kürzlich zu einer vertraulichen Mission in Kon- stantinopel verwendet wurde, aber nicht mit dem ehemaligen Nuntius Bannutelli in Brüssel zu ver- wechseln ist.

Provinzielles.

Stettin, 29. Oktober. In der Vorstand- scheidung des Hinterpommerschen Krie- gerbundes, welche am 24. d. M. in Stolp stattfand, wurde u. A. über Ort und Zeit des nächsten (III.) hinterpommerschen Kriegesfestes be- rathen. In erster Linie wurde Rummelsburg ge- wählt, und für den Fall der Ablehnung des vor- zugsweisen Ort wurde die Versammlung für Dramburg. Rückblicklich der Zeit des Festes wurde beschloffen, dasselbe erst im Jahre 1882 zu feiern, damit die Bundeskasse in die Lage komme, eine größere Beihilfe zu den Unkosten des Festes zu gewähren, als dies bisher habe geschehen können. Dagegen soll im Juli 1881 eine General-Ver- sammlung in derjenigen von den beiden erwähnten Städten stattfinden, in welcher das für 1882 beschlossene Bundesfest nicht stattfindet.

— Laut Verständigung zwischen den Verwal- tungen des Weltpostvereins sollen unzureichend fran- kirte Einschreibbriefe des internationalen Verkehrs weder mit einer Nachtaxe auf Kosten der Empfänger belegt noch in ihrem Laufe aufgehalten werden, vielmehr nur die Auswechslungsanstalten, welche den Mangel an Franks feststellen, verpflichtet sein, den Fall zum Zweck weiteren Vorgehens gegen die Aufgabeanstalt geeigneten Orts zu melden. Diese Bestimmungen gelten gleichmäßig für solche nicht ge- nügend frankirte eingeschriebene Drucksachen, Waarenproben und Geschäftspapiere, welche übrigens den für die Beförderung zur ermäßigten Taxe fest- gesetzten Bedingungen entsprechen, wogegen solche unzureichend frankirte eingeschriebene Drucksachen, Waarenproben und Geschäftspapiere, die den zur Beförderung zur ermäßigten Taxe festgesetzten Bedingungen nicht entsprechen, wie bisher be- stimmungsmäßig von der Beförderung auszu- schließen und nach dem Aufgaberte zurückzusen- den sind. Hinsichtlich der Einschreib-Sendungen des inneren Verkehrs, welche in ein an- deres Land des Weltpost-Vereins nachgesandt wer- den, bewendet es bei den bestehenden Anord- nungen.

— Nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts vom 9. April d. J. kann die Vermittlung eines Grundstückskaufs Handelsgeheimnis sein, wogegen das frühere preussische Obertribunal angenommen hatte, daß nach Art. 275 des Handelsgeheimnis die Ver- mittlung eines Grundstückskaufs nie Handelsgeheimnis sein könne.

— Man schreibt der "Tribüne": Unter dem Namen "Merkanische Irklücker" wird jetzt ein ziemlich gefährliches Spielzeug selbgehalten. Das- selbe besteht aus Kügelchen eines Natrium-Metalls, welche äußerlich mit etwas Natriumoxyd überzogen sind. Dieselben entzündend sich auf Wasser geworfen und schweben brennend umher, bis sie plötzlich explodiren, wobei das Metall umher spritzt und leicht bedenkliche Verletzungen bei den Umstehenden hervorgebracht werden können. In einem uns mit- getheilten Falle hat ein junger Mann hierbei nicht weniger als ca. 20 kleine Brandwunden im Ge- sichte davongetragen, so daß er von großem Glück

sagen konnte, daß ihm zufällig nichts in die Augen gerathen war. Seitens des Polizeipräsidiums ist sofort dem Handel mit diesem Spielzeug entgegen- getreten worden. — Es dürfte nicht lange dauern und unsere Stadt giebt sich auch zum Vertriebs- platz dieses gefährlichen Spielzeuges her, weshalb wir nicht unterlassen wollen, schon jetzt dagegen zu warnen.

— Mit nächster Woche werden wir auf den Bühnen des Stadttheaters und Victoria-Theaters zwar keinen Konkurrenzkampf entbrennen sehen, das läßt der Unterschied der Bühnen nun einmal nicht zu, so doch aber das wunderliche Schauspiel er- leben, zwei Lustspiele mit gleichem Titel von ver- schiedenen Autoren zur Aufführung gebracht zu sehen. Denn während Moser-Schönbach's "Krieg im Frieden" noch fortgesetzt das Repertoire des Stadttheaters beherrscht, findet am Sonnabend und die folgenden Tage am Victoria-Theater die Auf- führung des Braun und Hildebrand'schen Lustspiels "Krieg im Frieden" statt. Wir werden sehen, wie sich dies Reklamenstück behaupten wird.

— Heute Morgen gegen 3 Uhr fand der Re- vierwächter vor dem Hause Rosengarten 30 auf den Stufen zur Hausthür einen unbekanntem Mann liegend, der anscheinend dort schlief; der Wächter wollte denselben aufrütteln, mußte sich jedoch bald überzeugen, daß dies nicht möglich, da der Mann bereits verstorben war. Äußere Verletzungen waren an der Leiche, die nach dem alten Krankenhaus ge- bracht wurde, nicht sichtbar.

— Daß die Hausfrau, welche in den Häusern Lumpen, Knochen zc. einhandelt, nicht immer zu große Ehrlichkeit besitzt, zeigt ein Vorfall, der sich heute Morgen in einem am Kirchplatz gelegenen Hause zugetragen. Eine in den oberen Stockwerken wohnhafte Frau war auf dem Treppenboden mit Aufhängen der Wäsche beschäftigt, hatte jedoch noch etwas Wäsche in ihrer Wohnung vergessen und be- gab sich deshalb dorthin. Zu ihrem Schrecken fand sie die Thür aufgesperrt und die Wäsche, sowie ver- schiedene andere Gegenstände waren verschwunden. Sie hörte, daß ein Hausfrau im Hause gewesen und machte sich deshalb zur Verfolgung desselben auf; es gelang ihr auch, denselben im Hausflur des Nachbarhauses anzutreffen, wo sie ihn direkt des Diebstahls beschuldigte. Der Hausfrau leugnete; als man jedoch zur Durchsichtung seines Sackes schreiten wollte, entflohr er unter Zurücklassung des- selben. In dem Sack fanden sich außer den ge- stohlenen Gegenständen eine größere Partie Teppich- fransen.

— In Bredow und Zülchow ist die Frage zur Sprache gekommen, wer die Chaussee innerhalb der Dörfer zu reinigen habe. Die Entscheidung dieser Frage kann unseres Erachtens nicht schwierig sein. Die Frage ist: Wer ist der Eigentümer der Dorfstraße? Das ist unzweifelhaft die Dorfgemeinde. Nun der Eigentümer hat ebenso unzweifelhaft alle Rechte und alle Pflichten und Lasten seines Eigen- thums zu tragen. Der Eigentümer hat das Recht, auf seiner Straße Köhren zu legen zc., er hat aber auch die Pflicht, das Straßenpflaster in brauchbarem Zustande zu erhalten, und dazu gehört die Stra- ßenreinigung. Die Adjacenten haben hienit gar nichts zu thun. Frohndienste und Dienste aller Art auf fremdem Grund und Boden sind längst aufgehoben und dürfen gesetzlich nie wieder einge- führt werden. Die Adjacenten haben nun gar kein Eigentumsrecht an der Straße, die Straße ist alleiniges Eigentum der Gemeinde. Das Stra- ßenreinigen ist also ein Dienst auf fremdem Grund und Boden, der gesetzlich längst aufgehoben ist, und gesetzlich nicht wieder eingeführt werden darf. Was würden die Herren Richter sagen, wenn eine Ge- meinde die polizeiliche Bestimmung treffen wollte, der Richter- oder Advokatenstand sollte die Straße reinigen. Mit Unwillen würden sie eine solche Zumuthung zurück- weisen; sie würden darin wohl selbst eine Beleidigung ihres Amtes finden, und zwar mit Recht. Nun, die Hausbesitzer sind auch eine ehrenwerthe, bestehende Klasse, welche sich zum Straßenreinigen in keiner Weise ausgebeht hat. Die Hausbesitzer zu diesem unreinlichen Geschäft und niedrigen Frohndienste auf fremdem Grund und Boden heranziehen wollen, ist unseres Erachtens gleichfalls eine Belei- digung gegen diesen ehrenwerthen und geachteten Stand der Bevölkerung.

— Seit etwa 14 Tagen strift die Prenzlauer Fleischereinnung mit der jüdischen Gemeinde. Der Grund dieses Streites sollen die verhältnismäßig hohen Gebühren sein, welche die Fleischer an den jüdischen Schächter zu zahlen genöthigt sind, ohne daß ihnen dafür der Verkauf auch nur eines Pfundes des Fleisches gestattet wäre. Die jüdische Gemeinde bezieht ihren Fleischbedarf einstmals aus Stettin, doch sollen sich dabei mancherlei Unzuträglichkeiten herausgestellt haben, so daß eine Einigung der strei- tenden Parteien im beiderseitigen Interesse wün- schenswerth wäre.

— Der vor einigen Monaten erfolgten Ueber- weisung der bisher auf dem Jagdschloße in der Granzh aufbewahrten vorhistorischen rügenischen Alter- thümer an das Provinzial-Museum in Straßburg als Deposita hat der Fürst zu Putbus soeben eine werthvolle Inhalt umfassende Schenkung folgen lassen. Die "Straßb. Zeitung" schreibt darüber: Diese Schenkung begriff ihrem größeren Theile nach allegyptische Alterthümer, die der Fürst bei zwei- maligem längeren Aufenthalte im Nilande erwor- ben hat. Liegen solche Gegenstände freilich außer- halb des eigentlichen Sammelbereiches des Museums, so sind sie doch bei dem Mancherlei, was an ethno- graphischem Material bereits von anderen Seiten zugeführt worden ist, dasselbe vermehrend und er- gänzend, sehr willkommen. Nimmt die Vermehrung in dieser Richtung den gewünschten Fortgang, so wird sich in nicht ferner Zukunft eine Abtheilung

für Völkerkunde auscheiden lassen, die wenigstens als Anschauungsmittel für Unterrichtszwecke gute Verwendung finden kann. Unter den genannten allegyptischen Gegenständen heben wir als beson- ders interessant sechs Bronzefiguren hervor, unter ihnen eine schöne sitzende Isis, auf dem Haupte Krone und Sonnenscheibe zwischen Kuhhörnern, auf dem Schooße den kleinen Horus haltend; ferner eine vortreffliche männliche Figur mit der hohen Mütze bedekt, dem königlichen Kopfschmuck von Ibeben, wahrscheinlich Osiris, eine bärtige Figur mit den göttlichen Attributen der Sichel und des Krummstabes, eine Figur des schakalköpfigen Anu- bis, in der Rechten das mythische Musikinstrument, das Sistrum, haltend; ein Helios, das Haupt von Strahlen umgeben, der sehr wohl in Egypten ge- funden sein kann, unzweifelhaft aber spätrömischen Ursprungs ist. Zu nennen sind ferner ein Stück aus einer Tempelwand in Stein von Medinet Tabu (Theben) mit Hieroglyphen-Inschrift, eine Lampe aus Thon ebendaher, ein Mumienkopf, an welchem noch die Haare befindlich sind, endlich noch eine Anzahl neuerer Nachbildungen allegyptischer Alterthü- mer. Italien hat ein bemaltes Stück Wand aus Pompeji und einige antike Lampen beigebelegt. Unter den Gegenständen der neueren Zeit wird die Todtenmaske Karls XII. Interesse erregen; ferner zwei getriebene Kupferplatten mit figürlichen Dar- stellungen, wahrscheinlich dem sechszehnten Jahr- hundert angehörend, sowie drei Bronzeplatten mit Renaissance-Darstellungen, etwa aus dem sieben- zehnten Jahrhundert. Auch einige Naturprodukte sind der Sammlung beigelegt. Unter ihnen heben wir drei Stücke Bernstein hervor, von denen ein- ein Gewicht von 2 Pfund und dadurch noch ein besonderes Interesse hat, daß es deutlich den Ab- druck der Holzstruktur erkennen läßt; dasselbe ist in Posenwald in der Erde gefunden.

S Zempelburg, 26. Oktober. Das Mitglied einer Familie kehrte dieser Tage hierher aus Unruh- stadt (Rarge) zurück und theilte nachstehenden in- teressanten Vorfall mit, der zwar in den bezüglichen Militärkreisen, nicht aber den Civilpersonen bekannt sein dürfte und einen gewissen Herrn v. R. betrifft. Der Letztere, Rittmeister und sehr reich, war von der dortigen Bevölkerung förmlich vergöt- tert, denn neben seiner strengen Frömmigkeit übte er überall Gerechtigkeit und überhäufte die Lebenden und Bedürftigen ohne Unterschied des Standes und der Konfession mit fast ungläublichen Wohl- thaten. Nun ereignete es sich, daß in demselben Städtchen ein Ulan seinem Unteroffizier mitten im Dienste eine Ohrfeige applizierte; der Letztere brachte die Sache vor den Rittmeister und dieser forderte Verzeihung für den Uebelthäter, der sich sonst sehr brav geführte. Das paßte aber dem Herrn Unter- offizier nicht; er ging weiter und der Ulan erhielt zwei Jahre Festung. Der Herr Rittmeister nun soll sich persönlich für den Verurtheilten nach Berlin verwendet und angedeutet haben, daß er sofort seinen Abschied nehmen werde, falls dem Mann nicht die Strafe erlassen würde. Die Antwort war die: der Herr Rittmeister solle nur seinen Abschied neh- men — und es blieb bei der Strafe. Herr von R. lebt gegenwärtig auch als Privatmann in Frankfurt a. D. Was aber der Unteroffizier von der Unruhstädter Bevölkerung zu hören hat, dieses kann hier nicht mitgeteilt werden; es herrscht dort allgemeine Erbitterung über den Verlust eines Wohl- thäters, dessen amtlicher Rücktritt lediglich in der tiefsten Humanität seine Motive hatte und welcher sich erküht haben soll, zu erklären, es könne ja vorkommen, daß auch einmal ein nicht immer lang- müthiger Unteroffizier eine Maulschelle erhalte.

Vermischtes.

— Ein interessanter Geisteskranker wurde die- ser Tage vom Professor der Psychiatrie, Mershe- jowski, den Studenten im Hörsaale der mediko-chi- rurgischen Akademie zu Petersburg vorgeführt. Der- selbe zeichnet sich durch große geistige Beschränktheit aus und durch fast völlige Abwesenheit logischen Denkvermögens. Dabei besitzt aber dieser Kranke, der in so hohem Grade die Symptome des Blödsinns und Idiotismus an sich trägt, ein fast phä- nomenales Gedächtnis und die überraschende Fähig- keit, die schwierigsten mathematischen Aufgaben mit erstaunlicher Leichtigkeit, ohne alle Hilfsmittel, zu lösen. Ein paar Minuten genügen ihm, um fünfstellige Zahlen zur zweiten und dritten Potenz zu erheben und die Quadrat- und Kubikwurzel einer beliebigen Ziffer zu finden, mit Angabe einer beliebigen Anzahl von Quersstellen bei fortlaufenden Brüchen. Ein Gedicht, das ihm vorgelesen wird und das einige Minuten in Anspruch nimmt, sagt er ohne Stottern her. Mit dieser einseitigen Fähigkeit setzt der Kranke Alle in Staunen. Durch welche Kombinationen er die Lösung schwieriger mathematischer Aufgaben findet, ist noch nicht klar- gestellt worden. Man nimmt an, daß er sich dieser selbst nicht bewußt ist und diese Thätigkeit des Ge- hirns sich seiner Selbstkontrolle entzieht. Der Kranke zählt 27 Jahre, ist in Archangel geboren und hat sich dort bis jetzt aufgehalten. In seiner Jugend entwickelte er glänzende Fähigkeiten, verlor sie aber nach einer schweren Krankheit und ihm blieb nur das eminente Gedächtnis, welches sich später immer mehr auf Kosten seiner anderen Fä- higkeiten ausbildete. Er hat übrigens von Jugend auf ein ausschweifendes Leben geführt und ist dem Trunke ergeben.

— Die Jaroschauer Bierhalle auf der Walp- nerstraße in Pest, in welcher am Sonnabend eine neue Singpielhalle eröffnet wurde, war gleich am ersten Abend der Schaulplatz einer aufregenden Scene. Die Chansonetten-Sängerin Irma Nagy hatte soeben ein Lied vorgetragen und wollte die "Bühne" verlassen, als plötzlich eine oberhalb der-

selben angebrachte Petroleumlampe explodirte und der brennende Inhalt sich über die Kleider der Sängerin ergoß, welche in einem Augenblick in hel- len Flammen stand. Der größte Theil des Publi- kums stürzte bei dem Schreckensruf "Feuer" aus dem Lokale. Einige besonnene Männer eilten aber auf die Bühne und suchten mit nassen Decken die Flamme zu erlöschern, was auch schließlich gelang. Die schwerverletzte und mit zahlreichen Brand- wunden überdeckte Sängerin wurde nach der An- legung eines Nothverbandes in ihre Wohnung überführt.

Literarisches.

Zeitschrift für mikroskopische Fleischschau und populäre Mikroskopie. Berlin und Bernau. Die Zeitschrift erscheint monatlich 2 Mal und will in den Gebrauch des Mikroskopes und in die Er- kennung der gewerblichen Fälschungen, sowie der bei Krankheitsformen hervortretenden niederen Organi- smen einführen. Sie wird gewiß Vielen ein will- kommener Rathgeber sein. [209]

Der kundige Steuer-Reklamant. Eine An- leitung und Bezeichnung für alle Stände zur vor- schriftsmäßigen und Erfolg versprechenden Abfassung von Reklamationen gegen die Klassen-, Klassen-, Einkommen-, Gewerbe-, Grund-, Gebäude- und Kommuna-Steuer, mit 50 verschiedenen Reklama- tions-Formularen. Heuser'scher Verlag, Reuwid. Pr. is 1,50 M. Wir machen die Steuerzahler auf dies praktische kleine Hülfsbuch besonders aufmerk- sam. [206]

Die Naturgeschichte des Cajus Plinius se- cundus ins Deutsche übersetzt von Wittstein. Leip- zig, Verlag von Grefner und Schramm. Von diesem Werke, der einzigen Naturgeschichte, welche das Alterthum uns überliefert hat, erscheint hier eine Uebersetzung Plinius hat das Werk um 70 n. Chr. aus zahlreichen damaligen Schriften, er selbst nennt 2000, gesammelt und zusammengetra- gen. Das Werk bietet daher einen tiefen Einblick in die Kenntniß der damaligen Zeit und wird ge- wisß vielen unserer Leser von großem Interesse sein. Wir erlauben uns daher, auf dasselbe aufmerksam zu machen. [205]

Telegraphische Depeschen.

Glücksstadt, 28. Oktober. Während der Nacht wüthete ein furchtbarer Sturm aus Nordost, be- gleitet von heftigem Schneetreiben, Regenschauern und Hagel. Das Unwetter hatte vielen Schaden im Gefolge. Von der Elbe werden Unfälle ge- meldet. Der Sturm hat jetzt nachgelassen.

Hannover, 28. Oktober. Das Landeskon- sistorium und der Synodalausschuß haben dem für eine Predigerstelle in Donabrad präsentirten Stadt- vikar Beesemeyer aus Mannheim, Mitglied des Protestantenvereins, nach dem mit demselben abge- haltenen Kolloquium die Eigenschaft kanonischer Rechtgläubigkeit nicht zuerkannt.

Wien, 28. Oktober. Der deutsche Botshaf- ter Prinz Neuf hatte gestern gelegentlich des Di- ners beim Kardinal Haynald eine längere Unterre- dung mit dem Kardinal Jacobini.

Wien, 28. Oktober. Der "Presse" wird aus Cettinje unterm 27. d. Mts. gemeldet:

Nach verlässlichen Informationen versammelt Niza Pascha neuerdings seine Streitkräfte und be- reitet einen starken Widerstand gegen Montenegro vor. Auf ein in Slutari verbreitetes Gerücht, daß Montenegrer zum Anmarsch des Dulcigno be- reit seien, ertheilte Niza der Albanen-Liga den Be- fehl, sich zum heftigsten Widerstande und eventuellen Treffen vorzubereiten.

Aus Athen vom 28. d. Mts. meldet dasselbe Blatt:

Die Pforte annullirt plötzlich die früher sank- tionirten Beschlüsse der freireligiösen National-Ver- sammlung. Daher herrscht große Aufregung in Areta und die Befürchtung eines neuerlichen Auf- standes ist vorhanden.

Brüssel, 28. Oktober. Ein schrecklicher Eisen- bahnen-Zusammenstoß fand auf der Linie Liège-Tongres zwischen Herstal und Wilmotte statt. Zwölf Frachtwagen wurden zertrümmert. Im Passagierzuge wur- den zehn Personen getödtet. Die Zahl der Ver- wundeten ist noch unbekannt.

Paris, 28. Oktober. Es herrschen Befürch- tungen, daß das Urtheil des Konflikt-Tribunals einen schlechten Eindruck machen wird, da voraus- sichtlich Stimmengleichheit obwalten und das Ver- dict durch die Stimme des Präsidenten Sagot er- zielt werden wird.

Das seitige Steigen des Seinesflusses erregt große Befürchtungen, ebenso dasjenige der Rhone. Die Ausweisung der Baronin von Kaula bleibt unbestätigt, dagegen wird über die Zulässig- keit einer Verhaftung der Dame debattirt.

Paris, 28. Oktober. Der "Agence Havas" wird aus Nagasa vom 28. d. Mts. gemeldet, daß türkische Abgesandte, welcher eine Proklamation, in der zur Unterwerfung aufgefordert wurde, über- brachte, sei in Dulcigno ermordet worden. Niza Pascha verhandelt persönlich mit Montenegro. Die Ermordung des türkischen Abgesandten dürfte die Pforte zu energischen Maßregeln veranlassen. Die Uebergabe Dulcignos werde voraussichtlich am 1. November erfolgen. Die englische Mittelmeerflotte solle auf 18 Schiffe verstärkt werden.

Rom, 28. Oktober. Der "Dittio" erklärt den langen Aufenthalt des deutschen Botshaf- ters Kewell beim Könige in Monza als ein Anzeichen für die Billigung, welche Italiens auswärtige Poli- tik in Berlin findet. — Das Parlament ist zum 15. November einberufen.

Der heutigen Postausgabe unserer Zeitung liegt ein Prospekt von P. F. W. Barella bei.